



Deutsche Geschichte

Brandi, Karl

Berlin, 1919

König Wilhelm I. Heeresreform. Konflikt. Otto v. Bismarck. Politik der Wirklichkeiten. - Krieg gegen Dänemark 1864. Krieg mit Österreich 1866. Norddeutscher Bund und Zollparlament. - Frankreich und ...

[urn:nbn:de:hbz:466:1-77924](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-77924)

ins Leben und sah trotz so vieler Enttäuschungen immer noch hoffnungsvoll auf die preußische Macht; schärfer als bisher sonderte sich die preußisch-kleindeutsche Richtung von der österreichisch-großdeutschen. Die ergreifenden Schillerfeiern desselben Jahres 1859 erfrischten die ethischen Kräfte des deutschen Volkes und gaben seinen Stimmungen die Schwingen des Idealismus. Eben in diesen Jahren aber, da neue Hoffnungen schwellten, ergriff der Fürst die Leitung der preußischen Politik, der in seiner geraden und stolzen Art dem bisherigen Schwanken ein Ende machte, klare Ziele fest verfolgte und dabei einen Berater und Meister fand, der ein für allemal den französischen Einfluß beseitigte und die preußisch-deutsche Politik aus eigener, ganz überlegener Kraft in völlig neue Bahnen lenkte.

Prinz Wilhelm von Preußen hatte seine Jugend verlebt unter den Eindrücken der Napoleonischen Kriege. Anlehnung an Rußland zuerst, dann an Österreich, war ihm Vermächtnis. Der preußische Staat, wie er 1813 hergestellt war, schwebte ihm vor nach seinen alten Bedingungen und Zielen. Die deutsche Frage betrachtete er, bei lebhaftem deutschen Empfinden, politisch nur vom preußischen Standpunkt. Ungeordnete, willkürliche und rohe Volksbewegungen waren seinem strammen, soldatischen Wesen unverständlich und widerwärtig. Die Märztage des Jahres 1848 blieben ihm trübste Erinnerungen. Die innere Festigkeit und Zuverlässigkeit seiner königlichen Natur machte ihn zugleich anziehend und urteilsfähig für geistig und moralisch bedeutende Persönlichkeiten. Ihre Auswahl ist sein Werk, ihre Fesselung an seine Person seine höchste geschichtliche Ehre. Als Sechzigjähriger nahm er an Stelle seines erkrankten Bruders die Bürde der Regierung auf sich, 1857; als Siebzigjähriger, wo anderen sich der Tag zu Ende neigt, führte er die größten Entscheidungen der deutschen Geschichte durch; als Achtziger wurde der ehrwürdige Mann in jedem Sinne zum gefeierten und unendlich geliebten Helden des ganzen Volkes.

Sein erstes ganz persönliches Werk war die Heeresreform. Seit 1820 entsprach die Aushebung zum Heere keineswegs mehr den fast aufs Doppelte gestiegenen Bevölkerungszahlen; von einer

Durchführung der allgemeinen Wehrpflicht war also nicht mehr zu reden. Nach Roons Vorschlag wollte der Prinz im übrigen die ersten Jahrgänge der Landwehr als Reserve behandeln und damit das Feldheer verstärken, zugleich die eigentliche Landwehr im Kriegsfall entlasten. Die Kosten beliefen sich auf 9 Millionen. Der Landtag bewilligte die Mittel 1860 und 1861, aber die Neuwahlen des Jahres 1861 brachten eine fortschrittliche Mehrheit, die ablehnte. Das von dem inzwischen zur Regierung gekommenen König für unbedingt notwendig gehaltene Werk stockte. Von Wesen und Einzelheiten der Heeresreform dehnte sich „der Konflikt“ aus auf die Frage königlicher oder parlamentarischer Herrschaft.

Die Berater des Königs verloren den Mut; der König selbst zögerte. Da riet ihm Roon zur Berufung des Herrn von Bismarck-Schönhausen. Der König wagte die Berufung und hielt fest. Er schenkte damit dem deutschen Volke seinen größten Führer und seinen entscheidenden politischen Erzieher.

Otto von Bismarck ist nach Abstammung, Erziehung und Bildung ganz deutsch, jede Saite deutschen Wesens klingt bei ihm voll und rein; durch seine Mutter berührt er bürgerlich gelehrte Kreise, durch seine Frau eine lebendige religiöse Welt. Seine Jugend fiel in die geistig reifste Zeit, selbst mit dem Sturm und Drang verband ihn noch die innere Verwandtschaft. Bei seiner starken geistigen Regsamkeit wurden Auseinandersetzungen mit der Umwelt leidenschaftlich und häufig. Allein sein Eigenstes, sein ungetrübter politischer Wirklichkeitsfönn und die ihm vermählte Energie des Willens sind unableitbar. Er brachte das ursprünglichste Gefühl mit für Politik als Feld der Macht; aber er bewegte sich darin wie ein Teil der Mächte selbst. Als einen in unsere Zeit gerollten gewaltigen Block Weltenergie hat man sein elementares Wesen bezeichnet. Eine Zusammenballung von Urteil und Willen, von ungeheurer Leidenschaft, die sich nach Augenblicken höchsten Einsages aller Kräfte in furchtbaren Erregungen Luft machen mußte. Dabei gaben seine immer eindrucksvolle, bald höfisch-verbindliche, bald undiplomatisch-grobe Art der Äußerung, der Reichtum seiner stets gegenwärtigen Bildung, die wunderbare Beherrschung der Sprache den Deutschen in einem so noch nie gekosteten

Maße das Erlebnis einer politischen Persönlichkeit von seltener Ursprünglichkeit und hoher Kultur zugleich.

Mit unbestechlicher Urteilskraft, einseitig, aber völlig klar, tritt Bismarck zuerst im Vereinigten Landtag hervor und erregt die Aufmerksamkeit des Königs; er hatte bis dahin auf seinen Gütern gelebt, gearbeitet, viel gelesen, nicht eigentlich ausgefüllt. Nun wurde er Gesandter am Bundestage und lernte da die ganze Wichtigkeit dieser Einrichtung, zugleich die Schwächen der österreichischen Politik; Anfang 1859 Gesandter in Petersburg, gewann er Einblick in die Schwere des damals noch festgefügtten und aufsteigenden Staates, den er zeitlebens als starke Größe in Rechnung gesetzt hielt; die kurze Zeit in Paris genügte, ihm die Persönlichkeit und die Bedingungen Napoleons III. zu enthüllen. Die Beobachtung und Behandlung der Erscheinungen und Figuren der äußeren Politik wurde seine erste und größte Kunst. Der Konflikt mit dem preußischen Landtag aber machte ihn zum Kämpfer und lehrte ihn, auch in der inneren Politik mit gegebenen Größen zu rechnen. Seine unbeirrbarere Art erweckte freilich zunächst nur neue Stürme der Entrüstung. In der trockenen Luft der Konfliktzeit verdorrten voreilige Hoffnungen, und an Preußen wie an seinen Minister hefteten sich nur aufs neue die gehässigsten Titel unverbesserlicher Reaktion.

Das wurde zunächst auch keineswegs besser, als Bismarck die deutsche Frage durch den Umweg der äußeren Politik hindurchführte. Nur ganz Unbefangene mochten mit Freuden gewahren, wie jetzt die Haltung Preußens überall zur Entschiedenheit neigte und wie dabei die äußere Politik der inneren dienstbar gemacht wurde.

Eine wichtige Rückendeckung gewann sich Bismarck durch festes Zusammenhalten mit Rußland während des polnischen Aufstandes vom Frühjahr 1863; alle weiteren Ereignisse stehen unter der Nachwirkung dieses preußischen Guthabens.

Nicht lange nachher kam die Schleswig-Holsteinische Sache endlich zur Entscheidung. Es war wenige Tage vor dem Tode Friedrichs VII. (15. November 1863), daß in Dänemark eine Gesamtstaatsverfassung zustande kam und auf Schleswig ausgedehnt wurde. Preußen und Oesterreich erhoben Einspruch auf Grund

des Londoner Protokolls, das zwar für den Herzog von Augustenburg keinen Raum ließ, wohl aber Handhaben bot gegen Dänemark. Da Dänemark die Selbständigkeit der Herzogtümer auch in der Form der Personalunion ausschlug, überschritten die beiden Mächte mit überlegenen Kräften die Grenzen und gewannen den kurzen Feldzug im Frühjahr und Sommer 1864, den ersten, den General Hellmuth von Moltke, seit 1858 Chef des Generalstabes, führte. Der Vorstoß nach Jütland, der Sturm auf die Düppeler Schanzen am 18. April, und der Übergang nach Alsen (28. bis 29. Juni) führten schon am 18. Juli zur Waffenruhe, am 30. Oktober zum Wiener Frieden.

Mit der Befreiung der Herzogtümer war aber nur der erste Schritt getan. Bismarck durfte nicht mehr zweifeln, daß die deutsche Frage mit den bisherigen Mitteln nie gelöst werde, daß nur die scharfe, wenn nötig, schneidende Auseinandersetzung mit Oesterreich Heilung bringe. Er steuert bewußt in dieser Richtung. Gemeinsamer Besitz der Herzogtümer — auf die Dauer unmöglich; die bei jedem Neuland einzig richtige Einfügung in einen Großstaat ließ nur Preußen in Betracht. Die Angliederung wird vorbereitet. Der auf Venetien lauende italienische Gegner Oesterreichs wird gewonnen. Napoleon wird befriedigt durch höfliche Beachtung und hingehalten mit gelegentlichen Hinweisen auf Rheinbundmöglichkeiten, Belgien oder Luxemburg. Beim Bunde endlich spielt Bismarck schon jetzt mit dem Antrag auf Erneuerung der Volksvertretung seine deutsche Karte aus. Mitte Juni 1866 kam es in Frankfurt zum Bruch. Die Mittelstaaten schlugen sich fast durchweg zu Oesterreich.

Für Oesterreich galt es die größte politische Entscheidung, da gleichzeitig seine Stellung in Deutschland und in Italien auf dem Spiele stand. Es konnte auf Italien verzichten und wie in den Tagen der Maria Theresia mit ganzer Macht die Auseinandersetzungen mit Preußen suchen; ihm winkte dann vielleicht sogleich das französische Bündnis. Es entschloß sich anders; verlockt durch die Aussicht auf sicheren Erfolg in Italien teilte es seine Armee. Erzherzog Albrecht übernahm den italienischen Krieg. Feldzeugmeister Benedek, selbst als tapferer Führer auf diesem Kriegsschauplatz zu Erfahrung und Ehre gekommen, sträubte sich vergebens gegen die

für ihn nicht geschaffene Aufgabe der Verteidigung in Böhmen. Es war verhängnisvoll, daß der führende Feldherr ohne freudige Zuversicht hinauszog. Er zögert lange in Mähren, rückt dann vor, und stellt schließlich sein Heer ziemlich genau da zur Schlacht, wohin Moltke seine drei Angriffsarmeen, die Elbarmee Herwarths von Bittenfeld, die Erste Armee des Prinzen Friedrich Karl und die Zweite Armee des Kronprinzen gelenkt hatte. Der Kronprinz gelangte seit dem 27. Juni unbegreiflicherweise fast ungefährdet aus den schlesischen Pässen und erreichte das Schlachtfeld früh genug, um am 3. Juli den Sieg bei Sadowa, vor Königgrätz, zu entscheiden. Sachsen wurde hier mit geschlagen.

Die bei Langensalza noch siegreichen Truppen des Königs Georg von Hannover mußten kapitulieren, Kurhessen war ohne Kampf besetzt, die Bayern unterlagen bei Kissingen.

In übermenschlicher Anstrengung gelang es nun Bismarck, seinen König in Nikolsburg (26. Juli) sowohl gegen Oesterreich und Sachsen, wie gegen die süddeutschen Staaten, die alle auf die Dauer militärisch und politisch wichtig werden konnten, zur äußersten Mäßigung zu bestimmen, von Bayern also auch Ansbach und Bayreuth nicht zu verlangen, sondern sich mit dem ohnehin bedeutenden Erfolge der Anerkennung des Besitzes von Schleswig-Holstein, der Begründung des Norddeutschen Bundes und der für den Zusammenhang des preussischen Staates unendlich wichtigen, im Kriege begründeten Einverleibung von Hannover, Kurhessen und Nassau zu begnügen. Bismarck sah im Hintergrunde bereits den Einspruch der Mächte und hörte vor der Zeit die Pariser Rufe der „Genugtuung für Sadowa“. Klar lag zu jeder Stunde das wechselnde Bild des europäischen Schachspiels vor seinen wachen Augen und trotz der Vielheit der Spieler blieb ihm bei jeder Verschiebung stets das untrügliche Gefühl für das zwingende Verhältnis von Macht und Gegenmacht. So hatte er seine neue Stellung längst gesichert, als das enttäuschte Frankreich im blinden Vertrauen auf die eigene Bereitschaft und auf mögliche Allianzen zur weithin sichtbaren Klarstellung seines gefährdeten Übergewichtes vor den Augen Europas drängte.

Im preussischen Landtag ersuchte Bismarck nachträglich um Indemnität und löste so die schwere Konfliktzeit in würdigster

Weise. Im Norddeutschen Bund wie in Preußen begriff jetzt das mittlere deutsche Bürgertum die Bismarcksche Führung mit erwachendem Wirklichkeitsfönn und brachte ihm, flug gepflegt, in den Wahlen zum konstituierenden Reichstage nach dem Frankfurter Entwurf von 1849 alle Voraussetzungen für die Annahme der Verfassung vom 17. April 1867. Diese Verfassung enthielt neben dem Reichstage den Bundesrat als Erben des alten Bundes- und Reichstages, sowie das Bundespräsidium der Krone Preußen; das preußische Heer nahm die Kontingente der Verbündeten in sich auf; Graf Bismarck selbst wurde Bundeskanzler.

Unter der Hand aber schloß er auch mit den süddeutschen Staaten günstige Bündnisse und mit dem neuen Reichstag des Norddeutschen Bundes vereinigte er in der anspruchsfönnsten aber wirksamsten Form bereits die süddeutschen Volksvertreter im Zollparlament. Der Vertreter von Augsburg gab hier am 18. Mai 1868 der erwachenden Stimmung Süddeutschlands beredten Ausdruck, wenn er bekannte: „Es ist Frühling geworden in Deutschland.“

Gestützt auf das im ganzen ungetrübte Verhältnis zu Rußland, sah Bismarck der kommenden Auseinandersetzung mit Frankreich nun getrost entgegen. Er suchte sie nicht, sie war für Preußen keine Notwendigkeit. Aber Österreich zettelte mit Napoleon, und selbst Italien ließ sich von Frankreich weit hineinziehen. Nur die Zurückhaltung, die sich Napoleon in der für Italien beherrschenden römischen Frage angesichts der Klerikalen des eigenen Landes auferlegen mußte, und die innere Schwäche Österreichs entzogen ihm wieder die Antriebe von dieser Seite. Da glaubte Frankreich in der spanischen Thronkandidatur des Erbprinzen Leopold von Hohenzollern einen Anlaß zu finden, zwar nicht zum Kriege, wohl aber zu sichtbarer Anerkennung seiner Vormachtstellung durch das in Deutschland mächtig gewordene Preußen. Nervös umzitterte die öffentliche Meinung in Frankreich die Zukunft der Dynastie Buonaparte. Die Regierung hielt es für nötig, auch nach der Hohenzollernschen Ablehnung der Thronkandidatur in offenerer Zudringlichkeit noch ausdrückliche Garantien von dem in Ems zur Kur weilenden König Wilhelm zu verlangen. Die vornehm verbindliche Art des Königs ließ den Gesandten Benedetti am 13. und 14. Juli über seine ablehnende Meinung nicht im Zweifel.

Dem Volke von Frankreich und Europa aber verdeutlichte Bismarck in seiner Darstellung der Vorgänge von Ems das Urtheil des neuen Deutschlands über das kokette Spiel der altgewordenen Vormacht; statt des billigen Triumphes erhielt Frankreich eine unzweideutige Zurechtweisung. Nun trieb es sich durch das eigene Spiel in den Krieg, für den es weder militärisch noch politisch gerüstet war. Deutschland aber erhielt Gelegenheit, seine innerlich fertige Einheit in starken Schlägen gegenüber den Erben Ludwigs XIV. und Napoleons I. zu erproben. Es brauste nun wirklich, bisher nur dichterisch geahnt, ein „Ruf wie Donnerhall, wie Schwertgeklirr und Wogenprall zum Rhein, zum Rhein, zum deutschen Rhein“.

In oft gerühmter Zuverlässigkeit bewährte der preußische Generalstab mit der Genauigkeit des Aufmarsches die Kunst der Massenbewegung in Raum und Zeit. In großartigen Direktiven und der dadurch bedingten Beweglichkeit leitete Moltke die Operationen der Armeen, die sich in drei Säulen vom Rheinland im Saargebiet, von Mainz durch die Pfalz, und von Süddeutschland an der pfälzisch-elsässischen Grenze zusammenzogen. Der Kronprinz von Preußen führte mit drei eigenen Korps die süddeutschen Truppen und gewann die Ehre des ersten siegreichen Zusammenstoßes bei Weißenburg am 4. August. Er vollendete den damit begonnenen Schlag gegen die Armee des Marschalls Mac Mahon zwei Tage darauf bei Wörth, während gleichzeitig die Erste Armee des Generals von Steinmetz waghalsig die starke Vorhut der französischen Rheinarmee von den fast sturmfreien Spicherer Höhen warf. Die Zweite Armee des Prinzen Friedrich Karl behielt die Richtung südlich Metz, um die französische Hauptarmee des Marschalls Bazaine zu stellen und, je nachdem, umfassend zu schlagen oder nach Metz hineinzuworfen, jedenfalls sie an der Vereinigung mit der zurückmarschierenden Armee Mac Mahons zu hindern. Das geschah durch die am 14. August östlich Metz wider Willen eingeleiteten, am 16. und 18. August schließlich in umgekehrter Front westlich Metz durchgeführten Riesenschlachten von Gravelotte und St. Privat. Um den Drehpunkt von Gravelotte wurde die französische Armee trotz ihres am 18. weit nach Nordwesten ausgereckten rechten Flügels herumgeworfen und nach Metz hineingedrückt. Bazaines

hartnäckige Anflammerung seines stärkeren linken Flügels an die Festung und die wunderbaren Leistungen des deutschen Umfassungsfügels bei St. Privat und Roncourt machten den Tag zur vollkommensten Niederlage der Franzosen. Am äußersten linken Flügel bei Roncourt führte der Kronprinz von Sachsen; in seinen jungen Lorbeeren versank der Jahrhunderte alte Groß zwischen Sachsen und Brandenburg-Preußen.

Was nun an Truppen nicht zur Einschließung von Metz erfordert wurde, rückte eilends der aufgefrischten Armee Mac Mahons nach, schlug sie und fing mit ihr den Kaiser der Franzosen am 2. September bei Sedan. Der kranke Napoleon flüchtete vor dem eigenen Volke in den Schutz des Königs von Preußen.

Am 4. September wurde zu Paris die „Regierung der nationalen Verteidigung“ ausgerufen und durch sie trotz der entscheidenden Erfolge von Metz und Sedan der Volkskrieg der dritten Republik noch ein halbes Jahr ohne Änderung des Ergebnisses hingezogen. Im Mittelpunkt stand die am 19. September begonnene Einschließung der Festung Paris; ringsum spielten sich an der Loire und Somme Entsatzversuche ab; gelegentlich wirkten Ausfall und Anmarsch zusammen, bis nach ärgerlichen Hemmungen im Weihnachtsmonat 1870 die Beschießung von Paris dem Ringen und Harren bald ein Ende machte.

Während der Belagerung von Paris gelang es Bismarck, zumal an den süddeutschen Höfen, die staatsrechtlichen Voraussetzungen zu schaffen für die Umwandlung des Bundespräsidiums in ein Kaisertum und für die offene Einfügung auch der süddeutschen Staaten in das neue Deutsche Reich. Noch zu Versailles erfolgte die Proklamation von Kaiser und Reich am 18. Januar 1871.

Das Sinnen und Trachten eines halben Jahrhunderts war erfüllt. Daß eine große politische Neuschöpfung noch schwerer innerlich zu durchdringen und nach außen unangreifbar zu machen ist, als zu gründen, das sollte das deutsche Volk in den kommenden Friedens- und Kriegsjahren erst in schweren Nöten lernen. Zunächst aber ging unendlicher Jubel durch alle Gaue des deutschen Vaterlandes, und als nach dem Frankfurter Frieden vom 10. Mai 1871 auch die letzten Soldaten in ihre Heimat zurückkehrten, da wußte man bei uns in jedem Hause und in jeder Hütte, in Stadt

und Land, daß man nun endlich geworden war „ein einzig Volk von Brüdern, in keiner Not sich trennend und Gefahr“.

Das neue Deutsche Reich war aufgebaut auf dem deutschen Bund von 1815 unter Ausschluß von Osterreich und Luxemburg, aber erweitert durch die von Frankreich zurückgegebenen linksrheinischen Gebiete, das Elsaß und die deutschen Teile von Lothringen nebst der Festung Metz. Für Metz waren schließlich militärische Gründe maßgebend; nur einer der beiden Staaten konnte Metz besitzen; für Deutschland war es nach diesem Kriege unmöglich, eine so starke Festung, die bis in das deutsche Sprachgebiet reicht, so zu sagen auf der Grenze liegen zu lassen. So kam mit der alten deutschen Reichsstadt auch ein schmaler Streifen romanischen Gebietes mit zu Deutschland. Im ganzen Gebiet aber achtete man uneingeschränkt das Privatrecht; ein ungeheurer Grund- und Hausbesitz blieb in französischen Händen, was sich im Laufe der Zeit schwer gerächt hat, ebenso wie die im Vertrauen auf den Idealismus der Zeit der Reichsgründung geschaffene Form der Reichslande; nur im innersten Zusammenhange eines großen Staates vermag ein vorübergehend entwurzelttes öffentliches Leben wieder zu gesunden.

Die Verfassung des Deutschen Reiches vom 16. April 1871 — angelehnt an die des Norddeutschen Bundes — zog die Summe aus der deutschen Geschichte. Historisch erwachsen, trägt auch sie an der Spitze noch den Satz, daß die Könige, Fürsten und freien Städte „einen ewigen Bund schließen zum Schutz des Bundesgebietes und zur Pflege der Wohlfahrt des deutschen Volkes. Der Bund wird den Namen Deutsches Reich führen“.

Das älteste Element deutscher Verfassungsgeschichte waren in der That die Fürsten, deren Vertreter jetzt den Bundesrat bildeten. Zu ihnen sind als jüngeres Element unserer Geschichte die freien Städte getreten; nur drei, — aber es ist doch bedeutungsvoll, daß auch sie mit ihrer korporativen Verfassung einen Platz behielten im Kreise der Regierenden. Es ist auch eine Rückkehr zum alten Recht, daß Reichsrecht vor Landrecht geht; die erforderliche Mehrheit des Bundesrates vorausgesetzt, kann also das Reich tief in die Verhältnisse der Bundesstaaten eingreifen, freilich mit der Ein-